

## **Europa-Rochade (1984)**

### **Martin Gittel: Zeitschrift Schach-Computer**

Die erste Publikation über Schachcomputer in der Bundesrepublik war die Zeitschrift SCHACH-COMPUTER. Sie erscheint seit August 1982 regelmäßig alle zwei Monate und verfolgt das Ziel, Freunde des Computerschachs über Neuentwicklungen auf dem Schachcomputer-Sektor zu unterrichten. Die Ergebnisse der durchgeführten Test-Wettkämpfe von verschiedenen Schachcomputern werden veröffentlicht und durch den Abdruck gespielter Partien belegt. Die Redaktion liegt in den Händen des Hamburger Architekten Gerhard Piel, der längst durch seine zahlreichen Testberichte auch außerhalb der Bundesrepublik bekannt geworden ist. Herausgeber der inzwischen hinsichtlich Inhalt und Aufmachung verbesserten Zeitschrift ist Florian Piel, Gr. Brunnenstraße 18, 2000 Hamburg 50. SCHACH-COMPUTER kann beim Herausgeber oder bei der Schachzentrale Kurt Rattmann, Weidenbaumsweg 80, 2050 Hamburg 80 bestellt werden. Das Jahres-Abonnement (6 Hefte) beträgt für das Inland DM 58,-, für das europäische Ausland DM 64,-. Die bisher erschienenen Editionen 1-11 sind noch zum Preis von je DM 10,- bzw. DM 11,- lieferbar. Die nächste Ausgabe (Edition 12) erscheint Mitte Juni 84.

Quelle: Europa-Rochade, Mai 1984, S. 17,  
Martin Gittel: Computerschach-Zeitschriften – Eine Übersicht.  
NB: Übersicht Martin Gittel – Computer Chess Digest Annual, Computerschach,  
Schach-Computer, Computer-Schach und Spiele (= Computerschach International).

## **Computer-Schach und Spiele (1987)**

### **Gerhard Piel: Schachcomputer-Museum in Hamburg**

Das erste Museum für Schachcomputer hat in diesen Tagen in Hamburg seine Tore eröffnet. Gründer ist der 56-jährige Architekt Gerhard Piel, der damit erstmalig seine bemerkenswerte Sammlung einem breiteren Publikum zeigen möchte. Vielen Schachcomputerfreunden ist Piel als Herausgeber der erst kürzlich eingestellten Fachzeitschrift "Schachcomputer" bekannt.



**Museumsgründer Gerhard Piel und seine Sammlung**

In seinem Reihenhaus in Hamburg Othmarschen zeigt Piel nun 10 Jahre Schachcomputer-geschichte. Fast 100 Schachcomputer aus dem Zeitraum 1977 bis 1987 kann der interessierte Besucher besichtigen. Besonders stolz ist Piel auf seine lückenlose Sammlung der ersten Geräte aus den Jahren 1977 bis 1981. Und damit es nicht nur beim Anschauen bleibt, wird jeder Rundgang durch das Museum durch einen Vortrag ergänzt.

Quelle: Computer-Schach und Spiele, April 1987 S. 43 (CSS 2/87).

**COMPUTER  
CORNER**

Museum für  
Schachcomputer

# Wie ein guter Klubspieler

Das erste Museum für Micro-Schachcomputer hat am 15. Februar der Architekt und Schachcomputer-Experte Gerhard Piel eröffnet. In seinem Reihenhaus in Othmarschen zeigt er die interessantesten seine an die hundert Geräte. Die ersten schachspielenden Kleinrechner aus den Jahren 1977 bis 1981 hat Gerhard Piel komplett, die weitere Entwicklung demonstriert er an ausgewählten Geräten.

Für Gerhard Piel begann die Beschäftigung mit den elektronischen Schachpartnern 1978. Seit Jahren hatte er nicht mehr vor dem Brett mit den 64 Feldern gesessen, als ihm seine Frau Greta „Boris“ schenkte. Gerhard Piel hatte als Klubspieler und in der Meisterklasse des Fernschachs früher erfolgreich Schach gespielt, nun faszinierte ihn das Schach-Spielzeug. Der heute Sechsfünfzigjährige war einer der ersten, die Testserien über Schachrechner veröffentlichten. Er ließ die Geräte gegeneinander spielen, um Leistungsunterschiede herauszufinden, und gehörte zu den Organisatoren der Schachcomputerweltmeisterschaft 1981 in Travemünde.

Was als Liebhaberei begonnen hatte, wurde bald für die ganze Familie zur Leidenschaft. Heute

betreibt Piel's Sohn Florian zusammen mit seiner Schwester Annegret ein Versandgeschäft für Schachcomputer.

In den zehn Jahren, die es Schachcomputer gibt, haben Spitzengeräte die Spielstärke eines sehr guten Klubspielers erreicht. „Sie unter Turnierbedingungen zu schlagen, ist schon hart, erfordert äußerste Konzentration“, meint Gerhard Piel, der sich immer noch gern mit neuen Geräten mißt. „In Blitzpartien kommt es schon vor, daß ich öfter verliere, als gewinne.“ Tatsächlich haben sich die kleinen Kästen zu ernstzunehmenden Trainingspartnern gemausert. Bundespräsident Richard von Weizsäcker spielt mit einem Schachcomputer, ebenso Helmut Schmidt. Der Satiriker Ephraim Kishon soll zwölf Geräte besitzen, und Weltmeister Kasparow macht nicht nur Public Relations für einen Schachcomputer, er benutzt sie auch, um sich auf Turniere vorzubereiten.

Gerhard Piel hat es sich zum Ziel gesetzt, Interessierten nun „die Anfänge der Schachcomputer zu vermitteln“. Für Vorträge und Demonstrationen steht er in seinem Museum auf Anfrage zur Verfügung. (Telefon 880 19 71)

CARSTEN SCHULDT



Hundert Schachcomputer zeigt Gerhard Piel in seinem Othmarscher Haus.

Foto: CARSTEN SCHULDT

**Wie ein guter Klubspieler – Museum für Schachcomputer**

(Quelle: Hamburger Abendblatt – 14./15. März 1987) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl/](http://www.schaakcomputers.nl/)) (600 dpi)

# Das erste Micro-Schachcomputer-Museum der Welt — in Othmarschen

gu—HAMBURG. Seit zehn Jahren gibt es die kleinen Rechengenie für zu Hause — die Microschachcomputer. Schon vor mehr als Jahrhunderten beschäftigte der Gedanke an eine schachspielende Maschine die Menschen. Der erste Automat wurde 1783 am Hofe Maria Theresias vorgestellt. Wie es heißt, soll in dem Gerät ein Mensch versteckt gewesen sein.

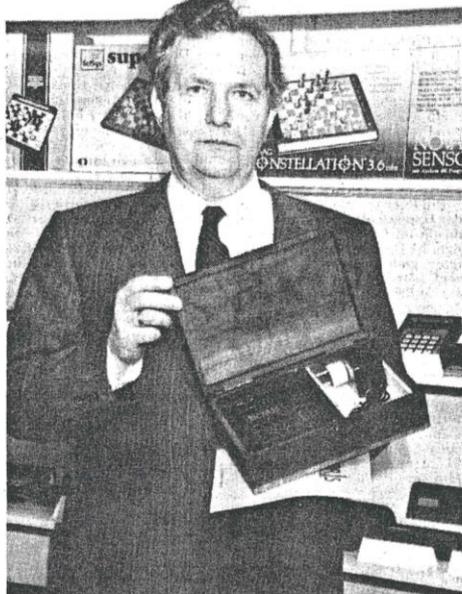
Heute, im Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung, braucht der Mensch sich nicht in einem Automaten zu verstecken — man speichert sein Wissen in den Computer. Trotz der Leistungsfähigkeit jener „Wundergeräte“ und ihrer unvorstellbaren Schnelligkeit, schien beim Schachspiel eine Grenze gesetzt.

Man bedenke: In jeder Schachstellung sind durchschnittlich 38 Züge möglich. Soll ein Computer nur zwei „Halbzüge“ (d.h. seinen Zug und die mögliche Antwort des Gegners) bedenken, so ergeben sich 1444 Stellungen, die er bewerten muß. Vier Halbzüge bedeuten über zwei Millionen Stellungen, bei sechs Halbzügen sind es schon über drei Milliarden. Eine umfassende Bewertung von sechs Zügen im voraus ist demzufolge grundsätzlich unmöglich.

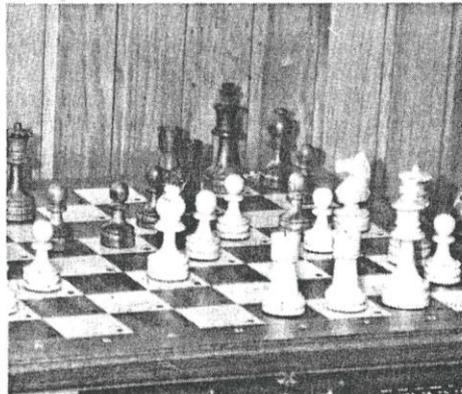
Wie können aber gute Schachspieler Zugfolgen bis zu einer Tiefe von 16 und mehr Halbzügen analysieren? Es heißt, daß Großmeister eine begrenzte Anzahl ihnen vertrauter „Muster“ auf dem Brett sehen, die sie dann als sogenannte „Schach-Wörter“ erkennen, die für sie einen Sinn und Zusammenhang ergeben. So untersuchen sie verhältnismäßig wenige Varianten: sie spielen gleichsam intuitiv und beweisen eine verblüffende Treffsicherheit.

Wie sollte man das einem Computer „beibringen?“ Die intuitiven Fähigkeiten konnte man einem Computer natürlich nicht vermitteln, aber man konnte versuchen, die Anzahl der Positionen zu begrenzen. Ein solches Programm benötigte eine Anweisung zur Bestimmung sinnvoller Züge.

Erstmals gelang es dann 1976 in den USA einem Computer, bei einem „Turnier“ alle fünf menschlichen Gegner zu schlagen. Es handelte sich hierbei um eine große Anlage; der erste kleine Schachcomputer kam 1977 auf den Markt.



Gerhard Piel... mit „Boris“ fing alles an.



## Mit Boris fing es an

Für den freischaffenden Architekten Gerhard Piel fing die „Computergeschichte“ mit „Boris“ an. 1978 erhielt er „Boris“ von seiner Frau als Geburtstagsgeschenk. Piel spielt Schach seit seinem 16. Lebensjahr, er brachte es zum Spitzenspieler in seinem Oberligaverein. Heute spielt der Fernschach in der Meisterklasse.

Boris war für den erfahrenen Spieler kein Gegner; für jeden ernsthaften Schachspieler nur ein Spielzeug. Jedoch die Leistung der Informatiker faszinierte den Architekten. Aus der Faszination wurde eine Leidenschaft. Er ließ sich Schachcomputer und trug dann das erste Micro-Schachcomputer-Turnier aus.

Gerhard Piel schrieb dann Artikel für verschiedene Fachzeitschriften; Herstellerfirmen stellten ihm weitere Schachcomputer zur Verfügung. 1981 war er einer der Organisatoren der zweiten Micro-Schachcomputer-Weltmeisterschaft in Travemünde. Er war zu einem Fachmann geworden, der sogar Gerichtsgutachten über Schachcomputer anfertigte.

Die Sammelleidenschaft führte dazu, daß der Schachspieler inzwischen ca. 100 verschiedene Schachcomputer, darunter ein Schachroboter, zuhause hatte. Piel: „Ich habe schon alles in Sachen Schachcomputer gemacht — bis auf zwei Dinge: Ein Buch geschrieben und ein Museum eingerichtet.“

Das Museum ist nun in seinem Reihenhäus in Othmarschen vorhanden. Dort befindet sich jetzt auch das Spielzeug „Boris“, das mit so launigen Sprüchen wie: „Haben Sie schon mal gespielt?“ oder „Sind Sie auch ein Computer?“ die Partie kommentiert. 1. Dieses Kuriosum mit einer falschen Notation (unten die Zahlen, links die Buchstaben; also „umgekehrt“) kam im Sommer 1977 auf den Markt — jedoch nur 1000 Stück. Der Hersteller hat's gemerkt und brachte schnell Chess Challenger 3 heraus. Auch eine echte Rarität hat Gerhard Piel vorzuweisen: Chess Challenger heraus.

In dem Museum sind alle Modelle von 1977 bis 1981 komplett vorhanden; für die Zeit danach bis heute nur ausgewählte Exemplare.

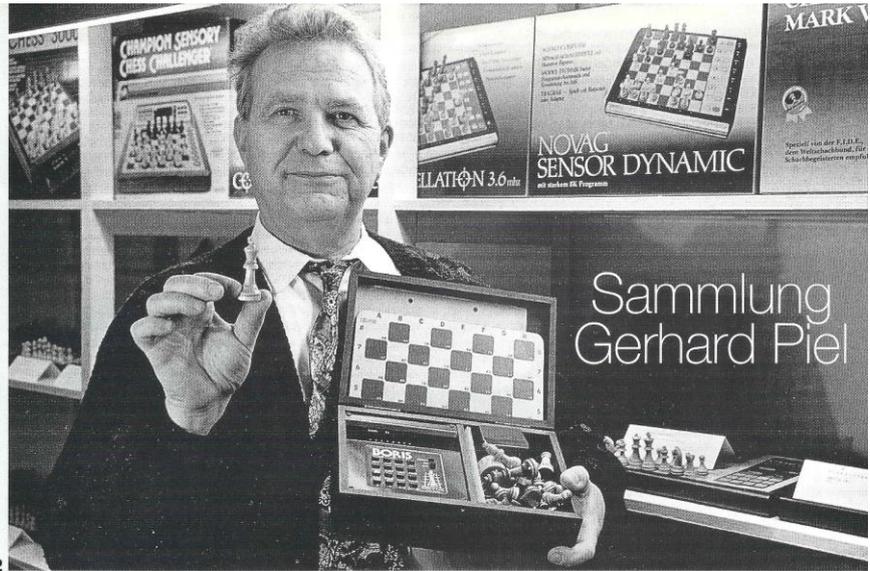
Interessanten, die das Museum besuchen möchten, können mit Gerhard Piel unter der Telefon-Nr. 880 19 71 einen Termin vereinbaren.



Unser Foto zeigt ein nicht mehr erhältliches Modell mit Bildschirm, zu dem es eine Lehr-cassette des Großmeisters Helmuth Pfleger gibt. Außerdem zwei moderne Geräte: Mephisto und Constellation Forte.

## Das erste Micro-Schachcomputer-Museum der Welt — Othmarschen

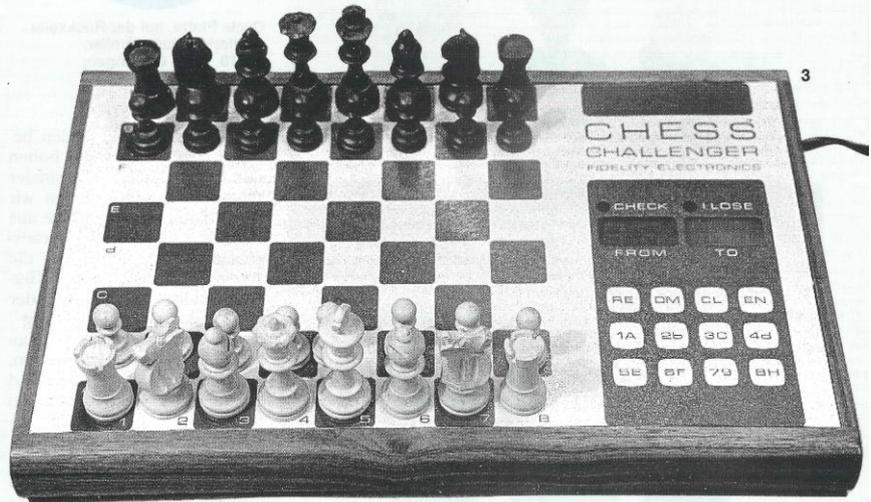
(Quelle: Elbvororte-Wochenblatt — 18 März 1987) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl/](http://www.schaakcomputers.nl/)) (600 dpi)



Am Anfang war der Fehler. Nach langwierigen Forschungen war die amerikanische Firma Fidelity Electronics 1977 endlich soweit. Sie präsentierte den ersten elektronischen Schachcomputer und setzte sich damit selbst schachmatt.

Statt der Anordnung wie bei jedem Schachbrett der Welt mit Buchstaben waagrecht von links nach rechts und Zahlen senkrecht von unten nach oben, kennzeichnete die Elektronikfirma diese Notation genau verkehrt herum.

So wurden die ersten tausend Schachcomputer der Welt sofort wieder aus dem Verkehr gezogen. Durch diesen Fehler machte das Gerät aber immerhin Sammlerkarriere, es gilt heutzutage als Rarität. Eines dieser seltenen Exemplare steht im Keller des Trenkerweges 41 im Hamburger Stadtteil Othmarschen. Dort führt Gerhard Piel seit 1987 sein privates Schachcomputermuseum. Rund 130 digitalisierte Spielgefährten stehen in dem Hobbyraum chronologisch geordnet spielbereit in den Regalen. Jederzeit dürfen Schachfreunde nach telefonischer Vereinbarung vorbe-



schauen, mit dem Fernschachspieler der Meisterklasse fachsimpeln, staunen, jedes Gerät mal ausprobieren oder sich einfach mal einen guten Rat abholen.

#### Schon Fachmann

Längst nämlich gilt der freischaffende Architekt in seinem Hobby bundesweit als anerkannter Fachmann. Des öfteren schon mußte er im Streitfalle Gerichtsgutachten über diverse Schachcomputer erstellen, ebenso gibt der Schachcomputerexperte sein Wissen in mehreren Fachzeitschriften zum besten.

Die ersten Kleinrechner von 1977 bis 1981 hat Gerhard Piel komplett, weitere bis in die Neuzeit in einzelnen Exponaten,

1 **Novag Chess Robot Adversary, Schachcomputer, der vollautomatisch mit sich selbst spielt.**

2 **Gerhard Piel in seinem Keller-raum. Boris war sein erstes Sammlerstück.**

3 **Chess Challenger, erster Schachcomputer der Welt, wurde mit falscher Beschriftung herausgegeben. Heute seltenes Sammlerstück.**

4 **Mephisto mobil, ein Reiseschachcomputer.**

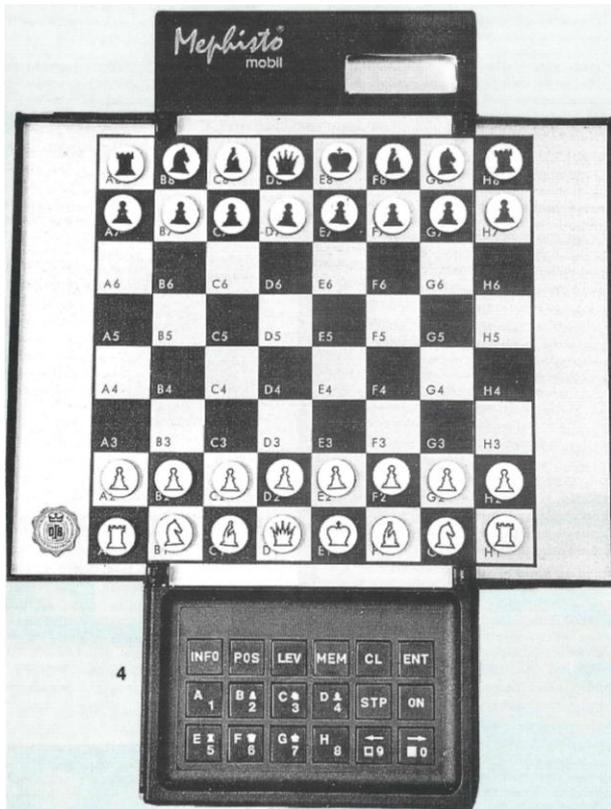
„weil das Angebot inzwischen zu groß ist und es irgendwann einfach zu viel wird“, sagt der Schachliebhaber. Begonnen hat die umfangreiche Sammlung schon 1978, als Gerhard Piels erste Frau ihm „Boris“ schenkte, einen Schachcomputer mit schwacher Spielstärke. Zu schnell hatte der geübte Schachspieler den Kleinrechner besiegt und sehnte sich nach stärkeren stummen Partnern. So kam der Stein ins Rollen, immer neue Computer kamen hinzu, bis die Sammlung so groß war, daß das Museum entstand.

#### Punktesystem

Das grundlegende Problem aber ist noch immer ungelöst. Zwar sind die spielenden Computer von Generation zu Generation

## Bericht über Sammler Gerhard Piel – Schachcomputermuseum

(Quelle: Zeitschrift Sammler Journal – Juli 1994) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl](http://www.schaakcomputers.nl)) (600 dpi)



# Schach-computer



deutlich besser geworden, doch selbst der derzeit beste – der Mephisto Lyon 68030 – liegt mit seiner Spielstärke noch immer knapp unter einem durchschnittlichen menschlichen Bundesligaspieler. Nach einem speziellen Punktwertesystem – ähnlich dem des Tennis – wird die Spielstärke von Schachspielern in sogenannten Elo-Punkten ausgedrückt. Indem man Computer gegen Computer spielen läßt, wird auch deren Spielstärke in Elo-Punkten ausgedrückt. Auf 2259 Elo-Punkte bringt der maschinelle Champion es derzeit, ein durchschnittlicher Bundesligaspieler liegt bei circa 2300, ein Großmeister bei mindestens 2450 und der Weltmeister Kasparov bei 2770 Elo-Punkten. „Das ist aber nur noch

eine Frage der Zeit“, behauptet Gerhard Piel, „spätestens im Jahre 2000 werden wir Computer haben, die auch einem Kasparov ernsthafte Schwierigkeiten machen können.“ Ernsthafte Schwierigkeiten aber werden zuvor noch zahlreiche Programmierer mit diesem Ziel haben. Noch immer nämlich ist es den Informatikern nicht möglich, die spezielle Fähigkeit eines menschlichen Schachgroßmeisters in einer Computersprache auszudrücken. In jeder Schachstellung nämlich sind 38 Züge möglich. Will man nur zwei sogenannte „Halbzüge“ (das heißt Zug und mögliche Antwort des Gegners) komplett durchspielen, so ergeben sich bereits 1444 Stellungen. Vier Halbzüge ergeben schon mehr

als zwei Millionen Möglichkeiten, sechs Halbzüge über drei Milliarden. Geübten Turnierspielern gelingt es nun durchaus, Zugkombinationen bis zu einer Tiefe von 12 Halbzügen und mehr durchzurechnen.

## Tricks

Durch einen „einfachen“ menschlichen Trick: Alle unsinnigen und wenig wahrscheinlichen Züge werden schlicht weggelassen. Der geübte Schachspieler denkt in sogenannten „Schachwörtern“. Bestimmte Figurenkombinationen sind als eine Gesamtheit im Kopf gespeichert, die nur wenige sinnvolle Fortsetzungen erscheinen lassen. Gleichsam intuitiv schätzt ein Großmeister des Schachs den nächsten Zug innerhalb weniger Sekunden und verfolgt dann nur diesen möglichen Strang mit aller Sorgfalt. Der Computer hingegen hat im wahrsten Sinne keine Ahnung. Er rechnet stur die ihm eingegebenen Möglichkeiten durch, so unsinnig sie auch sein mögen. Dieses Dilemma bringt ihm gegen gute Turnierspieler in der Regel eine Niederlage ein. Probleme, von denen der Erfinder des ersten Schachautomaten der Welt noch nichts ahnte. Zur Unterhaltung Maria Theresias baute der österreichische Ingenieur Baron von Kempeoen 1783 einen mechanischen Holzautomaten, in dessen Innern sich ein als Türke verkleideter Zwerg verbarg.

Bis heute ist ungeklärt, wie dieser Automat genau funktionierte, denn er wurde 1854 durch Feuer zerstört. Eine Legende, die somit auch in Gerhard Piel's wundersamem Keller leider niemals zu sehen sein wird.

Ein Besuch lohnt sich dennoch und ist kostenlos jederzeit möglich nach telefonischer Voranmeldung bei Gerhard Piel, Telefon (0 40) 8 80 19 71.

TEXT: ANDREAS SCHLÜTER  
FOTOS:  
MICHAEL MEYBORG/SIGNUM

## Bericht über Sammler Gerhard Piel – Schachcomputermuseum

(Quelle: Zeitschrift Sammler Journal – Juli 1994) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl/](http://www.schaakcomputers.nl/)) (600 dpi)

# Ende einer Legende

## Ein Schachcomputermuseum steht zum Verkauf

**Nur wenige haben es gewußt, doch in Deutschland gibt es ein Schachcomputer-Museum – oder besser ... gab es! Der Architekt Gerhard Piel aus Hamburg sammelte viele Jahre lang Schachcomputer und stellte sie in eigens dafür hergerichteten Räumen aus. Nun soll damit Schluß sein. Karsten Bauermeister berichtet.**

Normalerweise sind Artikel über alte Schachcomputer die, die ich am liebsten schreibe. Ich freue mich immer wieder, eines der angestaubten Geräte aus dem Regal zu holen und zwecks Literaturrecherche in alten Zeitschriften zu stöbern. Doch dieses Mal ist alles anders. Vor einigen Wochen erfuhr ich, daß das einzige Schachcomputermuseum Deutschlands aufgelöst werden soll. Nun sitze ich dem Architekten Gerhard Piel in seinem Haus in Hamburg gegenüber, und er erzählt, wie alles kam, und warum es nun zu Ende gehen soll.

Gerhard war lange Jahre Oberligaspieler für den Hamburger Schachclub »Unter uns«, doch Ende der 70er Jahre trat seine selbständige Tätigkeit als freischaffender Architekt allmählich in den Vordergrund. Dies führte dazu, daß er immer weniger Zeit für das Schachspielen im Verein erübrigen konnte. Deshalb schenkte seine Frau Greta ihm 1979 einen der ersten Schachcomputer: BORIS. Die Beschäftigung mit dem Gerät, das natürlich wie alle Schachcomputer der ersten Jahre erschreckend schlecht spielte, faszinierte den Architekten zunehmend, und so fragte Gerhard irgendwann bei seinem langjährigen Schachhändler Rattmann an, ob dieser ihm nicht für einen Vergleich drei weitere Geräte zur Verfügung stellen könne.

Rattmann konnte, und flugs war das erste Schachcomputer-Turnier Deutschlands gespielt, von dem die Schachöffentlichkeit durch eine kurze Randnotiz in der Rochade Kenntnis nehmen konnte. Interessierte können sich in der Maiausgabe aus dem Jahr 1979 davon überzeugen, daß Gerhards BORIS damals Rattmanns Chess Challenger 10 und MK I deutlich überlegen war. Dieser schriftstellerische Einstieg brachte weitere »Aufträge«, so

daß Gerhard bald regelmäßig Artikel lieferte, in denen er immer neue Computer ausführlich testete. Die ständige Beschäftigung mit den Computern war selbstverständlich vor allem für die Hersteller dieser »kleinen Wunderdinge« von Nutzen, wurden doch unter anderem durch Gerhards Artikel nicht wenige Spieler erst auf den Schachcomputer aufmerksam. Dazu muß man sich immer vor Augen halten, daß dies alles in einer Zeit geschah, als Computer oder elektronisches Spielzeug noch etwas waren, was man eigentlich nur vom Hörensagen kannte.

### Dreimal in der Woche zum Flughafen

Die Schachcomputerhersteller (damals gab es vier große und einige kleinere Firmen) wußten sich Gerhards Dienste bald zunutze zu machen.



Gerhard Piel's erster Schachcomputer Boris

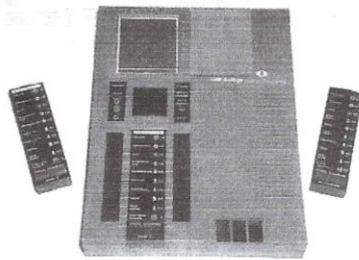
Mehrere Ordner mit Schriftwechseln zeugen von umfangreicher Korrespondenz, und Gerhard erzählt mit glänzenden Augen, daß es Zeiten gab, in denen er dreimal in der Woche zum Flughafen fahren mußte, um neue Computer für Testserien abzuholen. Lächelnd berichtet er von einer Einladung des damaligen Horten-Chefeinkäufers Gabler zur Begutachtung neu-



Der Hamburger Architekt Gerhard Piel in seinem Museum

## **Karsten Bauermeister: Ende einer Legende Ein Schachcomputermuseum steht zum Verkauf**

(Quelle: Computer-Schach und Spiele, Oktober 1998 (CSS 5/98) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl](http://www.schaakcomputers.nl)) (600 dpi)



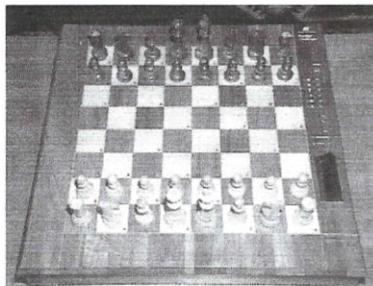
Der Weltmeister Mark5 von 1981 im Original

er Geräte, die das Kaufhaus in sein Sortiment aufnehmen wollte. Da damals von Herstellern wie Händlern viel Geld mit Schachcomputern verdient werden konnte, waren solche Einladungen aufs Angenehmste mit Chauffeur-Limousinen und Aufenthalten in Fünfsterne-Hotels oder sogar mit dem bezahlten Besuch einer Spielwarenmesse in Las Vegas verbunden! Daß Gerhard »so nebenbei« auch noch Mitorganisator der Schachcomputer-WM 1981 in Travemünde war, verliert sich fast im Dickicht der vielen Erinnerungen.

Die vielen Testergebnisse führten dabei schließlich fast automatisch zu einer eigenen Zeitschrift: Der »Schachcomputer« ist unter Sammlern so etwas wie eine Pflichtlektüre und auch nach heutigen Maßstäben absolut lesenswert. Dazu trug bei, daß Gerhards Sohn Florian als Informatikstudent und mit Hang zum Desktop-Publishing die Zeitschrift schon damals (halb-)professionell gestaltete, Bilder rasterete und Zeichnungen fertigte.

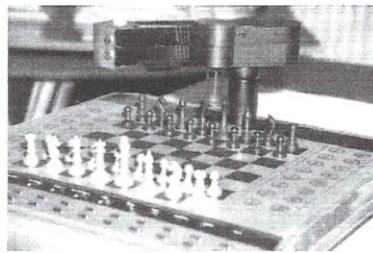
## Nicht alles nur eitel Sonnenschein

Doch dieses Engagement hatte auch seinen Preis. Heute kann Gerhard darüber lachen, doch so mancher Bauherr



Prunkstück der Sammlung:  
Fidelity Prestige

dürfte nicht wenig geflucht haben, wenn Gerhard nach »durch-getesteten« Nächten zu so einigen Bauplanungssitzungen nicht (pünktlich) erschien. Ehefrau Greta, deren BORIS den Stein anfangs ins Rollen gebracht hatte, war immer weniger amüsiert über diese Aktivitäten, zumal gerade einmal 1500 Abonnenten der Zeitschrift nicht gerade für ein fürstliches Gehalt sorgten. Auch »Fremdarbeiten« wie Gutachten in Prozessen zwischen teilweise auch heute noch bekannten Schachcomputerhändlern oder Artikel für weitere Zeitschriften füllten die Brieftasche nicht übermäßig. So kam es, wie es kommen mußte: Nach 21 Editionen und einer WM-Sonderausgabe verkündete Florian Piel im Editorial der Dezemberausgabe 1985, daß der »Schachcomputer« eingestellt werde. Gerhard nahm es allerdings damals mit einem weinenden und einem lachenden

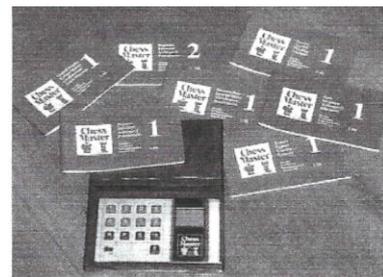


Setzt die Figuren selbst – der Robot von Novag

Auge, denn die Zeitschrift »Modul« (später PC-Schach) des ersten Wiener Schachcomputerclubs hätte es ohne die Einstellung des »Schachcomputer« vielleicht niemals gegeben.

## Neue Betätigung als Sammler

Natürlich blieb Gerhard seinen geliebten Schachcomputern, die er in den Jahren angesammelt hatte, treu. Allerdings staubten diese mehr oder weniger unbeachtet in ihren Kartons vor sich hin. Bis eine entscheidende Wende im Leben von Gerhard Piel eintrat. Seine geliebte Frau erlag im November 1986 einem Krebsleiden, und der ehemals so beschäftigte Architekt und »Profi-Schachtester« entdeckte nun ein gewaltiges Loch in seinem Leben. Gerhard beschloß: »Mach' irgendwas!« und begann, seine Schachcomputer im Keller seines Hauses aufzu-



Kennt kaum einer: Chessmaster Problemlöser mit Begleitheften

stellen und zu präsentieren. Am 15. Februar 1987 eröffnete er offiziell das erste Schachcomputermuseum Deutschlands. Amüsiert berichtet Gerhard weiter, wie die Presse sein Privatmuseum zur Kenntnis nahm. Die Berichterstattung gipfelte in einem fünfminütigen Fernsehbericht im dritten Programm des NDR, der 1987 in privater Umgebung gedreht wurde und für den Gerhard drei Pfund Kaffee, 100 Zigaretten und fünf Pfund Kekse bereitstellen mußte. Überdies wurde für die Dreharbeiten der Lautsprecherausgang des Fidelity Prestige angezapft, und Gerhard dachte immer nur: »Lieber Gott, hoffentlich geht hinterher noch alles!«

Die Berichterstattung zeigte Wirkung. Mehrere hundert Besucher haben in den Jahren sein Museum besucht, und stolz erzählt er, daß sogar ganze Schulklassen unter den Interessierten waren. Daß es etwas zu sehen gibt, ist nach einem kurzen Blick in den Keller klar: Hier stehen sie alle... diese ach so fehlerhaften und gerade deswegen so geliebten Schachcomputer aus den Jahren 1977 bis 1981. Friedlich nebeneinander das allererste Modell, der Chess Challenger 1, neben seinem Nachfolger, dem Chess Challenger 3. Einen Meter weiter rechts Compuchess I und Compuchess II, von denen der letztere nicht nur Schach spielen konnte, sondern auch noch das

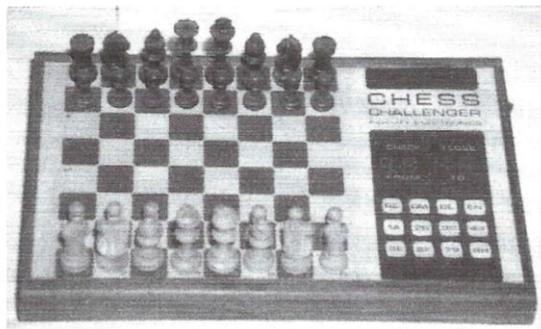


Compuchess I und II

## Karsten Bauermeister: Ende einer Legende Ein Schachcomputermuseum steht zum Verkauf

(Quelle: Computer-Schach und Spiele, Oktober 1998 (CSS 5/98) (photo copyright © by www.schaakcomputers.nl/) (600 dpi)

Amazonenspiel beherrschte, bei dem die Dame zusätzlich wie ein Springer ziehen kann. Außerdem finden sich den CSS-Lesern bereits bekannte Geräte wie der Elite Champion, der Prestige, ein Robot oder der Intelligent Chess. Daß Gerhard auch einen der in Deutschland so raren Chessmaster Problemlöser sein eigen nennt, ist ebenso selbstverständlich wie der Besitz zweier äußerst seltener Conic-Schachcomputer. Ganz nebenbei erzählt der Sammler dann noch von einigen weiteren Fidelity-Prototypen, die er mangels Platz allerdings nicht ausstellen konnte. Das Prunkstück ist jedoch wahrscheinlich das Originalgerät des Weltmeisters von 1981, der Chess Champion MK V, dessen Modul stolz den Aufkleber »Weltmeister« trägt.



Chess Challenger I: Beim ersten Schachcomputer der Welt waren die Linien mit Ziffern und die Reihen mit Buchstaben beschriftet

### Aus – Ende – vorbei!

Doch nun erzählt der Mann, der das Schachcomputersammeln praktisch erfunden hat (HPK möge mir diese Formulierung verzeihen), daß »der Drive raus ist« und er den Platz brauche. Die Sammlung soll verkauft werden, auch wenn dies das Ende des einzigen deutschen Schachcomputer-museums bedeutet. Bedingung ist al-

lerdings, daß der neue Besitzer die ganze Sammlung auf einmal abnimmt. Ein Herauspicken der schönsten Stücke wird es definitiv nicht geben. Mit schwerem Herzen nehme ich Gerhards lakonische Bemerkung zur Kenntnis, daß er einen »reichen, vitalen Frührentner mit Einfamilienhaus und großem Keller« als Käufer sucht, der möglichst auch noch ein Interesse am Erhalt und der Präsentation der Sammlung hat. Solchermaßen »moralisch und finanziell einwandfreie« Kaufinteressenten mögen sich persönlich an Gerhard wenden. Seine Adresse lautet:

*Gerhard Piel, Trenknerweg 41, 22605 Hamburg; Telefon 040 / 880 19 71; Fax 040/881 18 04.*

Ach ja, der Preis: Gerhards Vorstellung liegt bei 35.000,- DM. Nicht zuviel für eine nahezu komplette Sammlung. Nur nahezu komplett, weil Gerhard einen einzigen Computer behalten möchte. Sie werden es erraten: Es geht um den Boris von seiner Greta. Den gibt er nicht her!

*Karsten Bauermeister*

## **Karsten Bauermeister: Ende einer Legende Ein Schachcomputermuseum steht zum Verkauf**

(Quelle: Computer-Schach und Spiele, Oktober 1998 - CSS 5/98) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl/](http://www.schaakcomputers.nl/)) (600 dpi)

## **Computer-Schach und Spiele (1999)**

### **Karsten Bauermeister: Piel-Sammlung verkauft**

Die Schachcomputermuseum von »Alt-Sammler« Gerhard Piel ist im Dezember letzten Jahres in neue Hände übergeben worden. Manfred Vellmer, ebenfalls Schachcomputersammler, kaufte sämtliche Geräte en bloc und vervollständigte damit seine Sammlung. Vellmer dürfte damit die kompletteste Sammlung von Schachcomputern bis 1984 in Deutschland, vielleicht sogar der ganzen Welt, besitzen.



### **Manfred Vellmer (links) und Gerhard Piel beim Verladen der hochwertigen Sammlung**

(Quelle: Computer-Schach und Spiele, Februar 1999 - CSS 1/99) (photo copyright © by [www.schaakcomputers.nl/](http://www.schaakcomputers.nl/)) (600 dpi)

**NEU  
SCHACH-  
COMPUTER**

**NOVAG  
MEPHISTO  
FIDELITY**

**PIEL COMPUTERVERTRIEB**

Annegret & Florian Piel - Computervertrieb  
Grosse Brunnenstrasse 18-2000 Hamburg 50  
Tel. 040-3905257 (Mo+Mi 14.-17h Di+Fr 9-12h)

Erbitten Unterlagen und Preisliste

Name

Strasse

Ort

Ro10/86

**Piel Computervertrieb**

(Quelle: <https://rochadeeuropa.com/> - Oktober 1986) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)